

torius praktisch gelehrt. Über eine sehr fortgeschrittene kunstgeschichtliche Unterweisung verfügt die Staatliche Kunstgewerbeschule in Hamburg, wo Dr. Niemeier nicht nur über Stilgeschichte liest, sondern innerhalb des vierstündigen kunstgeschichtlichen Unterrichts auch über die literarischen Parallelen mit vorträgt, während die eigentliche Literaturgeschichte, in der Hand von Prof. Spiero, sogar selbst Hauptfach ist. Über Stillehre unterrichtet ferner Prof. Czeszka, unterstützt durch ein Kolleg über Kulturgeschichte von Prof. Bromig. Buchgewerbe und Buchkunst sind hier ein sehr bedeutender Teil der Kunstgeschichte. Die sehr beträchtliche Lichtbildersammlung erstreckt sich über alle buchgewerblich-graphischen Gebiete, einschließlich der Einbände, der Plakatkunst und der Reklame. Das praktische Schriftzeichnen hat Direktor Professor Meier übernommen, für den Buchdruck sorgt der Schriftkünstler M. Salzmann, der frühere Steglitzer, für den Bucheinband der bekannte Kunstbuchbinder Fr. Weiße. An der Königl. Kunstgewerbeschule in Stuttgart unterrichtet vor allem Prof. J. B. Cissarz über graphische Künste und Buchgewerbe, unterstützt von einer wohl ausgestatteten Vorbildersammlung. An der Magdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkerschule erteilt M. Henseler Schriftunterricht, während K. Winkel die Graphik innehat. Allgemeine Kunstgeschichte liest der Kunsthistoriker Dr. Greifschel. Für Darmstadt muß des Schriftkünstlers Prof. Kleukens Erwähnung getan werden, in Offenbach an den Staatslehranstalten übt Rudolf Koch, der deutsche Schriftschöpfer, eine solide, tüchtige Wirkung aus. Es gibt noch einige in Betracht kommende Anstalten, die genannten sind aber die wichtigsten.

An der Leipziger Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe hat es sich ihr Direktor Geheimrat Professor Mag Seliger angelegen sein lassen, der Schriftkunde eine besondere Stätte zu bereiten; die Pflege der Schrift bedeutet hier ein eigenes Fach, und die Nachbarsfächer schließen sich dieser Pflege wohlorganisiert an. So wirken berufene Schriftkünstler von verschiedenen Seiten ihres Lehramts zusammen, Hugo Steiner-Prag, Tiemann, Delitsch, Georg Schiller, Georg Beltve. Delitsch kam aus der Parisch-Schule, Prof. Schiller aus der Reichsdruckerei, Prof. Beltve war mit Ehme, Kleukens, Salzmann einer der vier Steglitzer, von denen die beiden letzten gleichfalls an der Leipziger Akademie unterrichtend tätig waren. In den kunstgeschichtlichen Kursen nehmen Schriftkunde, Illustration und Graphik einen sehr breiten Raum ein; das Lichtbilder-Material umfaßt über 1200 Diapositive. Für den theoretischen buchgewerblichen Unterricht wurde eine selbständige Lehrsammlung gegründet, in der vor allem alle modernen Buchkünstler vertreten sind. Diese Blattsammlung, die sich des steten Interesses von Geheimrat Seliger erfreut, umfaßt 4000 Schriftblätter, 2000 Blätter Privat- und Geschäftsdrukksachen und Reklamen, sowie etwa 500 Bucheinbandvorlagen. Dazu treten noch Abteilungen zur Geschichte der Schrift, der Illustrationskunst (teilweise in Photographie), der modernen Ornamentik, des Exlibris usw. — Abteilungen, die zusammen einen Bestand von etwa 2000 Blättern ausmachen. Dieses Demonstrationsmaterial wird stetig vermehrt. Die reichen originalgraphischen Bestände an ausgezeichneten Holzschnitten und Radierungen usw., sowie an minierten Werken, wie an löstlichen Erzeugnissen alter und moderner Einbandkunst lassen die Studierenden mit den besten Hervorbringungen ihres Faches unmittelbar vertraut werden, sie sind es, an denen der Sinn für Qualität geweckt und ausgebildet wird.

Aus diesem Überblick über den deutschen wissenschaftlichen Betrieb in Hinsicht auf Schrift und Buchkunst sieht man schon, daß er in dieser Form nicht von den Universitäten ausgeübt werden könnte. Was im Bereiche der kunstgeschichtlichen Fächer dort läge, wäre die Geschichte der Schrift und die Geschichte der Illustration. In diesen Feldern wäre ihre Mitwirkung außerordentlich dankenswert. Buchkunst aber, sowie Reklamekunst und angewandte Graphik wären eben den speziellen Lehranstalten vorbehalten, wie sie sich dafür bei uns entwickelt haben. Ästhetik der Schrift und des Buches könnte nicht unter den Auspizien auch des gelehrtesten Privatdozenten, sondern nur unter denen der Buchkünstler stehen.

Es ist nun die Frage, wie der kunstgeschichtliche Unterricht unter solchen Verhältnissen und bei solchen Forderungen beschaffen sein muß. Wertvolle Streiflichter hat schon Schmarjow hierüber in seiner Schrift: »Die Kunstgeschichte an unsern Hochschulen« geworfen, für die Bedürfnisse der Kunstakademien hat Mag Georg Zimmermann in seiner Abhandlung »Kunstgeschichte und Literatur« (1892) gleichfalls treffliche Leitfäden aufgestellt. In neuerer Zeit wurde das Problem des Lichtbilderunterrichts öfters behandelt, so von Prof. Polaczek. Es mag erlaubt sein, den Unterrichtsgang an der Leipziger Akademie heranzuziehen, zumal Prof. Schramm an der Deutschen Bibliothekar- und Museumsfachschule ähnliche Erfahrungen machte, wie sie dort gemacht wurden, nämlich, daß ein Überblick über die Kunstepochen als Stillehre der wichtige Unterbau für jede Behandlung der Schrift und der Buchkunst ist. Der Universitätsstudent bringt im allgemeinen eine einheitliche Bildungsgrundlage mit, die Besucher jener Fachschulen müssen zumeist diese Einheitlichkeit erst erwerben, dafür ist ihre Bildung auf ihren besonderen Feldern eine um so tiefere und gründlichere. Wenn nun die Kenntnis einer einzelnen Epoche nicht grundlegend wirken kann, so bedarf es der Darbietung allgemeiner Kunstgeschichte als Stillehre mit bloßer Hervorhebung bestimmter Epochen. So wird auch in Magdeburg und Hamburg verfahren, in Magdeburg besonders ist die Stillkunde sogar eine Geschichte der Formprobleme, unter Berücksichtigung der systematischen Zusammenhänge. In diese kunstgeschichtliche Stillehre wird sowohl an der Leipziger Akademie wie an der Bibliothekar- und Museumsfachschule die Geschichte der Schrift, des Buches und der Graphik hineingebettet. Unmittelbar ergeben sich so die kulturellen Zusammenhänge, die alle Kunstäußerungen einer Epoche verknüpfen und die das Architekturornament wie die Buchdecoration als Ausdruck der gleichen Stilgesinnung erweisen. Der Unterricht zieht auch die literarischen Hilfsmittel mit heran, so greift die Dante-Illustration selbst tief in die Divina commedia hinein; die Graphiker Preller, Carstens, Genelli leiten von selbst auf Homer hin; der Illustrator Chodowicki bedarf der Begründung durch Schilderung unserer Literatur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Schrift- und Einbandwandlungen fügen sich so stets in das Gesamtbild der Kunst ein. Die Geschichte der Reklamekunst ist ohne diese Zusammenhänge nicht darstellbar.

An der Leipziger Akademie hat sich von altersher ein viersemestriger Turnus für die Gesamtbehandlung dieser Gegenstände eingebürgert. Im 18. Jahrhundert unterrichtete Oser selbst, an Hand seiner reichen Sammlungen von Kupferstichen, Radierungen, Handzeichnungen. Damals versuchte Prof. Clodius auch, die Ästhetik an der Akademie einzuführen. Später übten Anton Springer, der begeisterte und begeisternde Lehrer der künstlerischen Jugend, Eduard Flechsig, der Cranachforscher, und Albrecht Kurzweil das Lehramt aus, der Inhalt wandelte sich natürlich entsprechend dem Wandel der Aufgaben, denen sich die Akademie widmete — aus der alten Zeichen- und Malerei-Akademie wurde die »Hochschule des Buchgewerbes«, als welche sie, wie bekannt, von Thiersch bezeichnet wurde. Die Schriftwissenschaft wird an ihr in enger Verbindung mit der Illustration und der Ornamentik gepflegt, ist doch z. B. die Buchillustration des 15. und 16. Jahrhunderts stets mit der Schrift verknüpft, und hat doch die Ornamentik der Zeit dieselbe Wurzel für die innere Decoration wie für den Einbandschmuck. Die richtige Demonstration des Materials für den Zuhörerkreis ist nur praktisch zu lösen. Es wird sich darum handeln, Lichtbildervorführungen mit Darbietungen der konkreten Gegenstände, seien es Bildtafeln oder die Werke selbst, wirksam abzuwechseln zu lassen. Für die Schrift sind Tafeln maßgebender, da im Lichtbild die Schrift-einzelheiten oft zu verschwommen herauskommen.

Die Frequenz ist nur von den größeren Lehranstalten bekannt. Von den über 100 Hörern und Hörerinnen, die von den Kunstgewerbeschulen in Berlin und München gestellt werden, ist nur ein wechselnder Bruchteil auf Schrift- und Buchwesen zu rechnen, dem die Leipziger Frequenz von 65 Teilnehmern (1916 während des Krieges natürlich überwiegend weiblichen Geschlechts), doch vorzugsweise gilt.